Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 51

Vereinsnachrichten: Der Briefverkehr französischer Kriegsgefangener in Deutschland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Les montres et les livres en «Braille» transmis par le Comité international ont apporté un réel réconfort à ces malheureuses victimes de la guerre. Elles ont ainsi la certitude qu'on ne les oublie pas et que tout le possible est fait non seulement pour adoucir leur sort, mais aussi pour préparer leur retour à la vie civile.

Der Briefverkehr französischer Kriegsgefangener in Deutschland

Seit drei Monaten sind mehrere hunderttausend französischer Kriegsgefangener in das Innere Deutschlands übergeführt worden. Offizielle Nachrichten über diese grossen Ueberführungen sind bei der Zentralauskunftstelle nur spärlich eingegangen. Dies verunmöglicht eine Weiterleitung der an diese Gefangenen gerichteten Nachrichten auf breiter Basis.

Mit der Zustimmung der deutschen Behörden sandte die Zentralauskunftstelle in die verschiedenen Kriegsgefangenenlager in Deutschland 600'000 Gefangenschaftskarten. Dadurch wurde den transferierten französischen Gefangenen Gelegenheit gegeben, sich in Genf zu melden. Eine solche Gefangenschaftskarte darf jeder Gefangene auch an seine Familie schicken.

Die Zentralauskunftstelle fährt fort, den Vertrauensleuten der Lager leere Listen zuzustellen, mit der Bitte, dieselben im Doppel auszufüllen. Die ausgefüllten Listen geben über jeden einzelnen Gefangenen Auskunft.

Finnische Briefe an die Paten

Von Dr. Franziska Baumgarten-Tramer.

Vor mir liegen zahlreiche Briefe der kriegsgeschädigten Patenkinder oder ihrer Mütter aus Finnland. Was enthalten sie? Klagen, Beschwerden der durch den Krieg so sehr Betroffenen? Ueberschwänglicher Dank, um weiter und mehr zu erhalten? Bitten um Almosen? Nichts von alledem!

Es mutet ganz merkwürdig an, dass die finnischen Frauen sich bemühen, ihre Landschaft zu beschreiben, als möchten sie, dass der Fleck Erde, auf dem sie zuhause sind, dem Paten bekannt würde, und als hätten sie den Wunsch, ihm dadurch ihre Heimat näher zu bringen. Hier ein schönes Beispiel aus dem Briefe einer Finnländerin: «Dieses Pyhämaa ist in Westfinnland ganz am Strande des Bottnischen Meerbusens. Hier ist das offene Meer zwischen Schweden und Finnland. Zur Stadt Turku ist es ungefähr 100 km und zu der Stadt Rauma ungefähr 20 km. Dieses Pyhämaa ist eine kleine Gemeinde, und hier ist die Erde voller Steine und arm. Jetzt ist es die Zeit der Heuernte.» Es findet sich kein einziger Brief, in welchem auf das Mitleid der Paten angespielt würde. Dies ein ungemein sympatischer und gewinnender Zug dieser Briefe.

Und doch fährt uns manchmal bei einer solch objektiven Beschreibung ein Schmerz durch die Seele — denn da ist ein Satz eingeflochten, der uns die ganze tragische Lebensweise des heutigen Finnlands offen darlegt: «Also hier bei uns rast der Krieg entsetzlich und zerstört junge Leben. Tag für Tag gibt es nur mehr Witwen und Kriegswaisen.» «Viele Grüsse senden Paavo T. und die Mutter. Wieder mussten wir unser Heim verlassen.» Oder man trifft die Erzählung: «Aber jetzt seit drei Wochen ist das Leben sehr unsicher geworden, ob wir bleiben können oder nicht. Alles ist schon gepackt, so dass nichts fehlt bis auf die Aufforderung, wegzuziehen. Aber unser innigster Wunsch ist, dass dieser Befehl nie käme, denn tausend Mal besser ist es, zu Hause zu sein, obwohl dieses Haus sehr anspruchslos ist, als hinauszuziehen und auf die Gnade der Menschen angewiesen zu sein.» So schreibt eine Frau aus Salosaari.

Wir sehen vor uns eine der allerschrecklichsten Situationen, die eine Familie treffen kann: das Nest, das warme, traute, das in vielen Jahren mit grosser Mühe aufgebaute Heim muss verlassen werden — es wird womöglich zerstört werden, so dass die Rückkehr nur das Beweinen der Vernichtung bedeuten wird, oder auch, wie bei den Kareliern, die Gewissheit, dass die Rückkehr nie wird stattfinden können.

Die Erwartung selbst, die Sorge, was wohl in der nächsten Stunde geschehen könnte, ist eine der den Menschen zermürbendsten seelischen Lagen.

Sehr interessant ist es, dass man möglichst lange versucht, Halt zu bewahren, sich lebenstüchtig zu erweisen, auf der Höhe zu bleiben. Merkwürdig mutet es an, dass die so schwer geprüften Mütter ihre Kinder als *tüchtig, erfolgreich* darstellen. Eine Mutter aus Karanhamähi schreibt an ihren «guten Kriegspaten»: «Die schwere Kriegszeit hat uns viele Schwierigkeiten gebracht. Diesen ungeachtet ist der Kleine sehr fröhlich und gesund. Er versteht ja noch nichts von diesem entsetzlichen Leben.»

Frau aus *Kinruresi Rythi:* «Er, der Bub, ist schon ziemlich gross und kann etwas im ABC-Buch lesen und hat Beeren gepflückt. Auch jetzt sagte er, dass, wenn nur die Paten näher wohnen würden, so würde er den Paten Wacholderbeeren bringen.»

Frau aus *Peiksama:* «Meine Tochter ist gesund und lebhaft. Sie besucht die Volksschule und wurde jetzt in die vierte Klasse versetzt. Sie ist neun Jahre alt. Sie ist eine gute Schülerin und hatte die Note 9 im Rechnen (10 ist die beste) in ihrem Zeugnis. Sie würde gerne eine höhere Schule besuchen dürfen. Eben jetzt pflückt sie Blumen für die Mutter, und sie hilft mir und den Leuten des Hofes in allen kleineren häuslichen Arbeiten.»

Es ist nicht nur der *Stolz der Mutter* auf ihre Kinder, der in erster Linie aus diesen Mitteilungen spricht, sondern trotz allem die *Lebensbejahung.*

Und die gleiche Lebenseinstellung haben auch die Kinder. Statt zu jammern, zu murren und zu trauern, heben sie ihre Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit hervor.

Welchen Stolz und welches Selbstbewusstsein besitzt der jugendliche Arthur aus *Nokkala, der schreibt:* «Lieber Patenonkel, darf ich etwas aus meinem Leben erzählen? Ich bin zwölf Jahre alt. Ich bin gut im Schwimmen und auch im Turnen. Ich bin in der vierten Klasse in der höheren Volksschule. In der Schule bin ich gut fortgeschritten.»

Ein Mädchen aus *Pölläkkälä berichtet:* «Ich habe schon die Volksschule beendet. Jetzt komme ich in eine Haushaltungsschule. Das Eintrittsexamen bestand ich gut... Sainis und ich haben die Kühe an der Leine auf die Wiese geführt. Kann die Patin schwimmen? Ich kann es. Diesen Sommer bin ich einmal geschwommen.»

Aeusserst tapfer klingt es in einem Briefe einer kaum Elfjährigen aus *Haaspajärvi:* «Hier ist ein schöner Sommer, die Vögel singen, es ist grün. Die Blumen sind so in der Mitte des Sommers am schönsten. Heute war mein Geburtstag, ich wurde elf Jahre alt. Ich bin tapfer und fürchte mich nicht und das wollen wir alle während dieser entsetzlichen Kriegszeit. Viele Trauerbotschaften sind hierher zu dieser Gemeinde gekommen, und ich habe viele Unglückskameraden bekommen.»

Ein vierzehnjähriges Mädchen aus *Mäntyharja* zeichnet sich besonders durch ihre Entschlossenheit aus, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz alles ruhig zu erleiden:

«Ich schäme mich beinahe, mich über mein Los zu beklagen... da so viele Kinder und Schwestern in Karelien ihre Häuser und all ihr Eigentum haben verlassen müssen und dazu haben sie vielleicht noch ihre Väter im Kriege oder bei den Luftangriffen verloren. Und doch tragen sie ihre Bürde mutig ohne sich zu beklagen; wenn nicht einmal die Karelier klagen, will auch ich es nicht tun.»

Auch dieser Zug der würdevollen Haltung — bei alt und jung in Finnland — wirkt ungemein sympathisch.

Man empfindet Genugtuung, dass die Patenhilfe denjenigen erteilt wurde, denen sie zur Weiterentwicklung zu wertvollen Menschen dient.

Die Tatsache, dass *unbekannte Menschen* vom fernen Lande ungerufen mit ihrer Hilfe herbeieilten, um ihnen in der Not beizustehen, hat ihre grosse Wirkung auf die Empfängerin nicht verfehlt. Sie hat die finnischen Mütter zutiefst beeindruckt. Sie hat sie vor allem in Erstaunen gesetzt: «Und mit Verwunderung denke ich an die grosse Güte solch ferner Freunde» schreibt eine Beschenkte aus *Pyhämaa,* und in ganz ähnlicher Weise eine Frau aus *Mäntyharja:* «Ich war so unsäglich dankbar für alles. Ich dachte, dass es doch noch so gute Menschen in dieser Welt gibt!» Eine Mutter aus *Punkkoinen:* «Es ist so schön und gut zu erfahren, dass Sie sich dort so weit weg unseres kleinen kriegsverlassenen Renio erinnern» — und ähnlich noch eine andere aus *Kutmo:* «Ich bin glücklich, dass Sie meinen kleinen Jungen Tanno zu ihrem Patenkinde genommen haben, und dass Sie sich weit weg eines Kindes erinnern, das wegen des Krieges seinen Vater verloren hat.» Und eine Frau von *Talluskyla* drückt ein Gefühl aus, das wohl die meisten finnischen Frauen beseelt: «Ach, wenn Gott mir Kraft und Weisheit geben wollte, sie zu einer guten Mitbürgerin zu erziehen!» Dass man hierzu diesen wertvollen Menschen in vielen Fällen behilflich sein konnte, ist ein Verdienst der Patenschaften — sie schufen auf ihre Weise ein Werk der Kultur.

Die Güte der fremden Menschen ruft nicht nur Dankbarkeit gegenüber der Vorsehung: «Ich habe so unzählige Male dem göttlichen Vater gedankt, dass er uns auch gute Menschen gegeben hat, gerade dann, wo wir sehr der Hilfe bedürfen, da unsere beste Stütze und der Versorger weg sind!», sondern es knüpfen sich Bande der Freundschaft an, die immer enger werden wollen. Eine Frau aus *Punkkoinen* schreibt: «Wenn der Krieg einmal ein Ende nimmt, kommen Sie doch hierher, um unser schönes Land zu besehen.» Und eine Frau aus *Voikka:* «C'est merveilleux combien on peut s'attacher aux gens tout à fait étrangers et que l'on n'a jamais vus.»

Man nimmt auch teil an Ereignissen im Leben der Patin selbst, an ihrer Tätigkeit in der Schule, oder dass sie selbst ein Kind erwartet. Und in einem Briefe schreibt eine finnische Mutter der durch ihre schwere Niederkunft leidenden Schweizer Mutter: «Wir nehmen an